



William Joyce

Die Fliegenden Bücher des Mister Morris Lessmore

aus dem Englischen von Hardy Krüger Jr.

illustriert von William Joyce & Joe Bluhm

Boje 2013 • 52 Seiten • 14.99 • ab 8 J. • 978-3-414-82344-1

Dieses Buch trägt den Aufkleber „Die Geschichte zum OSCAR-prämiierten Kurzfilm“ – oft weniger ein Gütesiegel als eine Warnung; dann nämlich, wenn einem optischen Werk nachträglich eine Handlung unterlegt wird, die dann vielleicht mehr holprig als kongenial einen Erfolg mit Gewalt wiederholen soll. Solche Befürchtungen beschleichen mich bei dieser Art „Werbung“, wie schön, wenn sie sich als grundlos erweisen. Denn hier holpert nichts, im Gegenteil: Vor dem Leser entfaltet sich eine tief sinnige und warmherzige Geschichte, die die Buchform verdient, damit man sie ganz in Ruhe genießen kann. Dabei amalgamieren sich Wort und Bild derart intensiv, dass man sie eigentlich nicht getrennt besprechen kann, deswegen mische ich die beiden Ebenen im Folgenden einfach durcheinander.

Von der ersten Seite an vereinigt die Geschichte das vordergründig erzählte Geschehen mit tieferen Bedeutungen und zahllosen Assoziationen, die das Thema „Literatur“ in immer neuen Facetten aufscheinen lassen. Es beginnt schon mit dem Titel, der an frühe Veröffentlichungen von Wilhelm Busch erinnert, die „Fliegenden Blätter“. Dabei fliegen die Bücher dieses recht durchschnittlich wirkenden jungen Mannes mit dem schönen Namen „Lessmore“ („Mehr oder weniger“?) erst mal gar nicht, das wäre auch nicht in seinem Sinne. Denn Morris Lessmore ist ein sehr ordentlicher Mann, wie es Bücherliebhaber häufig sind. Er liebt die Regelmäßigkeit, schreibt und liest jeden Tag und listet in seinem „Lebensbuch“ alles auf, was ihm widerfährt:

Jeden Morgen schlug er es auf und schrieb seine Sorgen und Nöte hinein. Auch über das Glück schrieb er, wenn es ihm begegnete, und über alles, was er sah und was er sich erhoffte.

Es scheint also, als wäre er ein solcher Büchernarr, dass er das wirkliche Leben beinahe verpasst – und nach großem Glück hört sich das auch nicht an. Ein ruhiges, geregeltes Leben also. Dazu sieht man ihn auf seiner Veranda sitzen, entspannt und vertieft in riesige Stapel von Büchern, die still auf ihren Lesestart warten. Ein sanft farbiges Bild des Friedens, um das man Morris schon beneiden könnte.

Doch das Leben verläuft nicht geradlinig, manchmal wechselt es wie das Wetter. Und so kommt plötzlich ein Sturm auf, der nicht nur alles durcheinanderwirbelt, sondern dem beschaulichen Eingangseindruck jede Farbe raubt: Alles wird monochromatisch, sepiafarben wie alte Fotografien. Und als der Sturm sich legt, hat der Leser wieder ein Déjà-vu-Erlebnis: Die aus dem Wirbel gestürzten Häuser sind mit dem Dachfirst in den Boden eingeschlagen, knapp hinter dem leicht schwindligen Morris – „das ist nicht Kansas!“ würde Dorothy aus der Geschichte von Oz wohl ausrufen. Und Morris verliert seine gewohnte Ruhe: *Er begann zu laufen, ohne ein Ziel vor Augen.*



Haben ihm Bücher jetzt nichts mehr zu sagen, wo die Realität in sein Leben eingebrochen ist? Nicht ganz, denn ein Buch hat er noch unter dem Arm, und zum ersten Mal in seinem Leben findet er Zeit für einen Blick in den Himmel. Der hat schon wieder Farbe und zeigt ihm eine schöne Dame, die von einem Schwarm fliegender Bücher durch die Luft getragen wird. So leicht möchte er Literatur auch wieder erleben, doch sein eigenes Buch trägt ihn nicht. Gut, dass er eine neue Geschichte geschenkt bekommt, die ihm einen neuen Weg zeigt.

Der führt ihn zwar wieder zu Büchern, einem ganzen Haus voller Bücher sogar, aber mit der peniblen Ordnung ist es vorbei. Diese Bücher, denen er sein ganzes Leben widmet, entfalten ihre Geschichten nämlich mit einer ganz neuen Kraft, wild und ungezähmt und bunt durcheinander gemischt bieten sie ihm ihre Inhalte an, voller Leben und dem dazu gehörenden Chaos. Diese Bücher fesseln Morris viel mehr als früher:

Manchmal verlor sich Morris so sehr in einem Buch, dass er Tage brauchte, um wieder aus der Geschichte aufzutauchen.

Diesmal liest er sie auch nicht wie früher, betrachtend von außen, sondern er nimmt teil an ihrer Handlung und dem Erzählten, lebt in und mit ihnen. Fast so etwas wie Michael Endes „Unendliche Geschichte“ entsteht. Wir erkennen Fragmente von Jules Verne und Humpty Dumpty.

Jetzt interessiert er sich nicht mehr nur für Bücher, er liebt sie. Und er findet, dass jede Geschichte es wert ist, erzählt zu werden. So findet er auch wieder zu seiner eigenen Lebens-Geschichte zurück, die er Jahreszeit um Jahreszeit, Jahr für Jahr weiter schreibt. Die Natur um ihn herum wandelt sich in diesen Zyklen, und auch wird älter, bis er sein eigenes Buch gefüllt sieht und sich verabschiedet. Doch das große „Haus der Bücher“ bleibt nicht lange allein, ein neuer Anfang steht schon davor, dem nach Hermann Hesse ja „ein Zauber innewohnt“. Und Morris' Geschichte wartet jetzt ebenfalls auf Leser.

Eine ganz eigene Wirkung haben die Bilder dieses Buches: Fast fotorealistisch gemalt, wirken sie doch kraftvoll und handgefertigt, mit intensiver Perspektive, starker Mimik und raffinierten Details, die dem Film entlehnt, aber auch hier passgenau umgesetzt sind. Die leicht biedermeierhafte Darstellung verkörpert dabei wirkungsvoll die vielleicht nicht mehr überall zeitgemäße Verehrung des gedruckten Wortes, aber das Motiv der wiederkehrenden Zyklen lässt auch in dieser Hinsicht Hoffnung keimen. Eine angenehme Überraschung ist die Übersetzungsleistung des Hardy Krüger jr. – man neigt dazu, „Promis“ solche Fähigkeiten eher abzusprechen, doch hier stimmt alles.

Ein Märchen über die Kraft der Literatur, das verzaubert und magisch anzieht, das ist dieses Buch. Und es verrät auch, wie wir Bücher sehen und nutzen sollen: Als Freunde, als In-die-Lüfte-Erheber, wenn uns anderes zu Boden drückt, als echte Teile unseres Lebens. Schade, wer die Magie der Bücher nicht erlebt hat – aber dafür muss man eben lesen. Tun wir das! Und schauen wir dabei mit klopfendem Herzen solche anrührenden Bilder wie hier an, es ist eine Wohltat.